

Volkswirtschaft special

Meinungen, Analysen, Fakten

Sparlücke bei 80 Euro - Keine Trendwende beim Sparen

- Die Sparlücke der Bundesbürger hat sich in diesem Jahr leicht erhöht. Das ergeben die Zahlen der aktuellen BVR-Umfrage zum Sparverhalten der Deutschen, die von TNS-Infratest im April 2015 durchgeführt wurde. Die Sparlücke, d.h. der Fehlbetrag zwischen dem durchschnittlichen Sparziel und dem tatsächlichen Sparvolumen, lag im Durchschnitt bei monatlich 80 Euro je Bundesbürger. Das sind 9 Euro mehr als 2014.
- Die Sparquote, d.h. der Anteil der Ersparnis am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte, dürfte in diesem Jahr im Schnitt bei 9,4 % liegen und damit genauso hoch ausfallen wie 2014. Eine Trendwende zeichnet sich trotz des deutlichen Anstieges der Sparquote Ende 2014 nicht ab. Der positive Effekt niedrigerer Energie- und Treibstoffkosten auf das Sparen dürfte zügig auslaufen.
- Die Geldvermögensbildung der Bundesbürger hat im Zuge einer gestiegenen Sparsumme und einer höheren Kreditaufnahme sichtbar zugelegt. Die Bildung neuen Finanzvermögens stieg in 2014 im Vergleich zum Vorjahr um 9,2 % bzw. um 13,5 Mrd. Euro auf 160,1 Mrd. Euro. Der Anstieg der Geldvermögensbildung setzte sich im ersten Quartal 2015 fort.
- Die Bundesbürger haben in 2014 erneut einen Großteil ihrer Ersparnisse bei Banken angelegt. Insgesamt flossen den Geschäftsbanken 86,9 Mrd. Euro zu. Das war etwas mehr als die Hälfte der gesamten Geldvermögensbildung. Versicherer erhielten Gelder in Höhe von 75,7 Mrd. Euro. Wertpapiere konnten im vergangenen Jahr erstmals seit 2011 wieder Zuflüsse verbuchen. Große Gewinner waren dabei Aktien und Investmentzertifikate.
- Die Summe des Finanzvermögens der Bundesbürger ist in 2014 erneut deutlich gestiegen. Insgesamt kletterte das in Finanzwerten gehaltene Vermögen binnen Jahresfrist um 212,8 Mrd. Euro bzw. um 4,2 % auf 5.231,8 Mrd. Euro. Dank deutlicher Bewertungsgewinne bei Aktien und Investmentfonds legte das Geldvermögen auch im ersten Quartal 2015 deutlich zu.

Sparen

Sparlücke bei 80 Euro

Die Sparlücke der Bundesbürger hat sich in diesem Jahr leicht erhöht. Das ergeben die Zahlen der aktuellen BVR-Umfrage zum Sparverhalten der Deutschen, die von TNS-Infratest im April 2015 durchgeführt wurde. Die Sparlücke, d.h. der Fehlbetrag zwischen dem durchschnittlichen Sparziel und dem tatsächlichen Sparvolumen, lag im Durchschnitt bei monatlich 80 Euro je Bundesbürger. Das sind 9 Euro mehr als 2014.

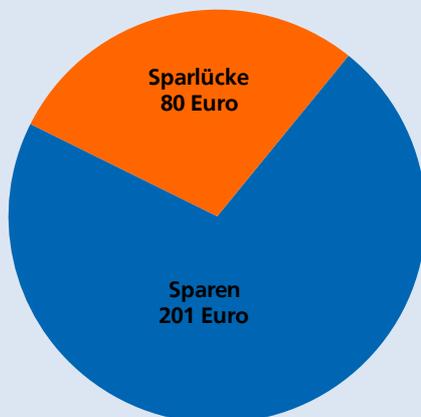
Das Sparziel ist der von den Befragten als notwendig erachtete Sparbetrag, den sie benötigen, um ihre Ziele und Absichten finanziell verwirklichen zu können. Dazu gehören unter anderem die Geldanlage bei Banken, Bausparverträge, Kapital- und Rentenversicherungen sowie Einmal-Sparbeträge. Im Schnitt gaben die Bundesbürger einen notwendigen Sparbetrag von 281 Euro an. Nach Einschätzung der Befragten lag der tatsächliche monatliche

Sparbetrag im Schnitt bei 201 Euro. Die Bundesbürger müssten also ihren Sparbetrag um 80 Euro bzw. rund 40 % steigern, um ihren Sparzielbetrag zu erreichen.

Ihr selbst gestecktes Sparziel haben die Bundesbürger in diesem wie auch in den vergangenen Jahren verfehlt. An einer mangelnden Sparbereitschaft der Befragten liegt das aber nicht. Denn, die Bundesbürger können beim Sparen oft nicht so viel sparen, wie sie für nötig halten. So ist die Sparlücke zum großen Teil auf die fehlende Sparfähigkeit der Bundesbürger zurückzuführen. Diese reicht bei vielen Bundesbürgern nicht aus, um den als notwendig empfundenen Sparbetrag zu erreichen. Aktuell liegt die von den befragten Bundesbürgern angegebene Sparfähigkeit durchschnittlich bei 208 Euro pro Monat. Bei einem Sparbetrag von 201 Euro reizen die Bundesbürger damit ihre Sparfähigkeit nach eigenen Angaben zu 97 % aus.

Anspruch und Wirklichkeit - die Sparlücke
Euro pro Monat

Abbildung 1



Die Deutschen sparen nach eigenem Befinden nicht genug.

Zur Erfüllung ihrer Sparziele halten sie einen Sparbetrag von 281 Euro pro Monat für erforderlich. Der tatsächliche Sparbetrag liegt hingegen bei 201 Euro. Das Sparziel ist der von den Befragten als notwendig erachtete Sparbetrag für die persönliche Zukunftsvorsorge.

Um ihre Sparlücke - die Differenz der Beträge - zu schließen, müsste sich das Sparen der Deutschen im Schnitt um 80 Euro pro Monat erhöhen.

Quelle: BVR, TNS-Infratest

Sparen

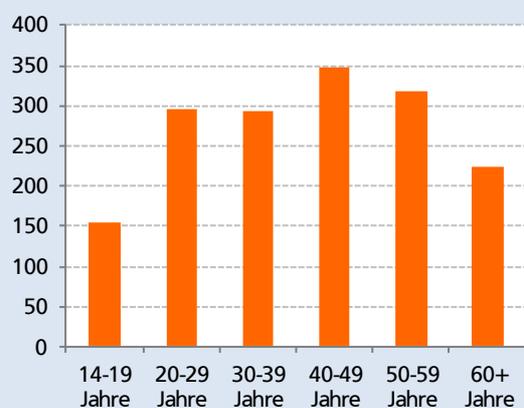
Die Lücke zwischen Sparfähigkeit und Sparbetrag sinkt in der Regel mit zunehmenden Alter und Einkommen der befragten Person. Zum einen besitzen ältere Menschen deutlich niedrigere Sparzielbeträge. Zum anderen haben Besserverdienende eine deutlich höhere Sparfähigkeit, die sie deutlich stärker ausreizen (siehe Abbildungen 2a und 2b).

Die Grundgesamtheit der Untersuchung umfasst alle während des Befragungszeitraumes in Privathaushalten lebenden deutschen Personen ab einem Alter von 14 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine repräsentative Stichprobe von 2022 Deutschen gezogen und rund um das Thema Sparen befragt. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Sparbeträge wurden nur diejenigen mit einbezogen, die aktiv sparen. Befragte, die keine Angaben zu ihren verschiedenen Sparbeträgen gemacht haben oder gar nicht sparen, wurden bei der Berechnung des Mittelwertes nicht betrachtet.

Leichter Anstieg der Sparquote in 2014

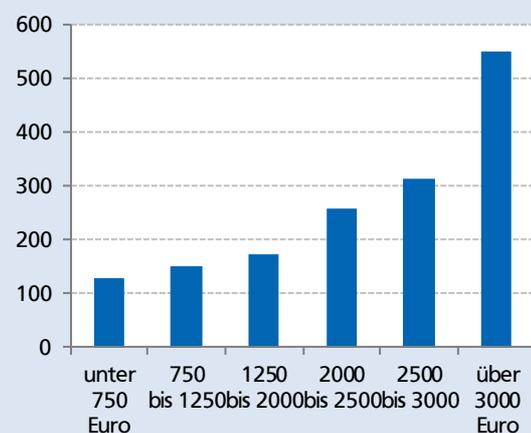
Nach den Zahlen aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes haben sich die Sparanstrengungen im vergangenen Jahr erhöht. Die Sparquote der privaten Haushalte, d.h. der Anteil der Ersparnis am verfügbaren Einkommen, stieg in 2014 um 0,3 Prozentpunkte auf 9,4 %. Die Zunahme der Spartätigkeit ist zum großen Teil auf den starken Anstieg der Sparquote im vierten Quartal zurückzuführen. Im Schlussquartal stieg sie saisonbereinigt auf 9,8 %. Doch auch vor dem vierten Quartal war es zu einer leichten Erhöhung der Sparquote gekommen. In den ersten drei Quartalen des vergangenen Jahres stieg die Sparquote saisonbereinigt auf bis zu 9,3 %. Ende 2013 hatte die vom Statistischen Bundesamt ermittelte Sparquote der privaten Haushalte mit 8,9 % noch ihren niedrigsten Wert seit 2000 erreicht. In 2013 hatten die Bundesbürger im Zuge gesunkener Zinserwartungen ihre Sparanstrengungen spürbar eingeschränkt.

Ältere haben niedrigeren Sparzielbetrag Sparziel in Euro Abb. 2a



Quelle: BVR, TNS-Infratest

Sparfähigkeit nimmt mit Einkommen zu Sparfähigkeit in Euro pro Monat je Bundesbürger Abb. 2b



Quelle: BVR, TNS-Infratest

Sparen

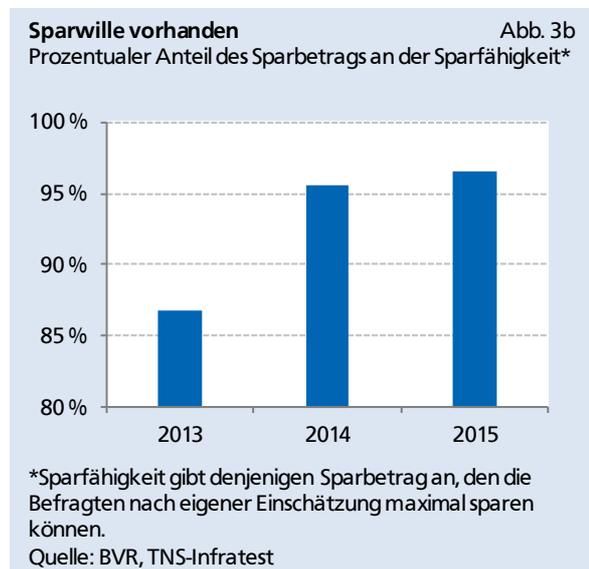
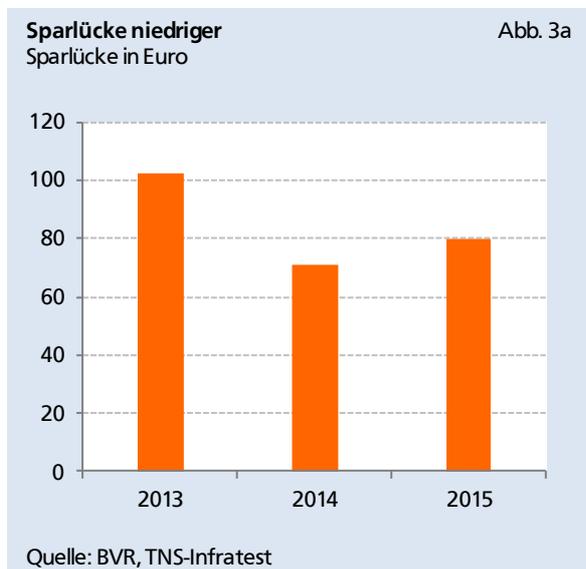
Die Ergebnisse der BVR-Umfrage zum Sparverhalten der Deutschen bestätigen den Anstieg der Sparquote. So fiel die Sparlücke der Deutschen in 2014 und 2015 deutlich niedriger aus als in 2013. In 2013 hatte die Sparlücke mit 102 Euro ihren bislang höchsten Wert seit dem Beginn der Umfrage im Jahr 2010 erreicht. Darüber hinaus gaben die Bundesbürger in 2014 und 2015 eine um rund 10 Prozentpunkte höhere Sparbereitschaft an (siehe Abbildungen 3a und 3b).

Der leichte Anstieg der Sparquote in 2014 ist allerdings kein Zeichen für eine Trendwende im Sparverhalten der Bundesbürger. Mit unter 10 % liegt die Sparquote weiter unter ihrem historischen Mittel. Der dämpfende Effekt der niedrigen Zinsen besteht nach wie vor. Vielmehr haben andere Faktoren den Niedrigzinseffekt überlagert. So ist der Großteil des Anstiegs der Sparquote einem Sondereffekt zuzuschreiben. Hauptursache für den Anstieg der Sparquote in 2014 war der kräftige Preisverfall am Rohölmarkt, der sich zum Ende des vergangenen Jahres in niedrigeren Energie- und

Treibstoffkosten niederschlug. Dadurch vergrößerten sich die finanziellen Spielräume der privaten Haushalte. Ihre Konsumpläne konnten viele Haushalte angesichts des überraschend scharfen Preisverfalls vielfach nicht rechtzeitig dem neuen Ausgabenspielraum anpassen. Ein Großteil des zusätzlich zur Verfügung stehenden Einkommens dürfte daher im vierten Quartal 2014 nicht konsumiert sondern gespart worden sein. Zudem dürfte die niedrigere Verzinsung der Spar- und Versicherungsbeträge viele Bundesbürger in 2014 gezwungen haben, mehr Geld für ihre persönliche Altersvorsorge aufzubringen, um im Alter eine noch ausreichende finanzielle Absicherung zu erreichen.

Sparquote tendiert seitwärts in 2015

Der BVR rechnet für dieses Jahr mit einer Sparquote in Höhe von 9,4 %. Die Sparquote dürfte damit in diesem Jahr genauso hoch ausfallen wie in 2014. Das extrem niedrige Zinsniveau schwächt unverändert die Sparanreize der Bundesbürger. Zudem werden die Bundesbürger ihr Konsumverhalten



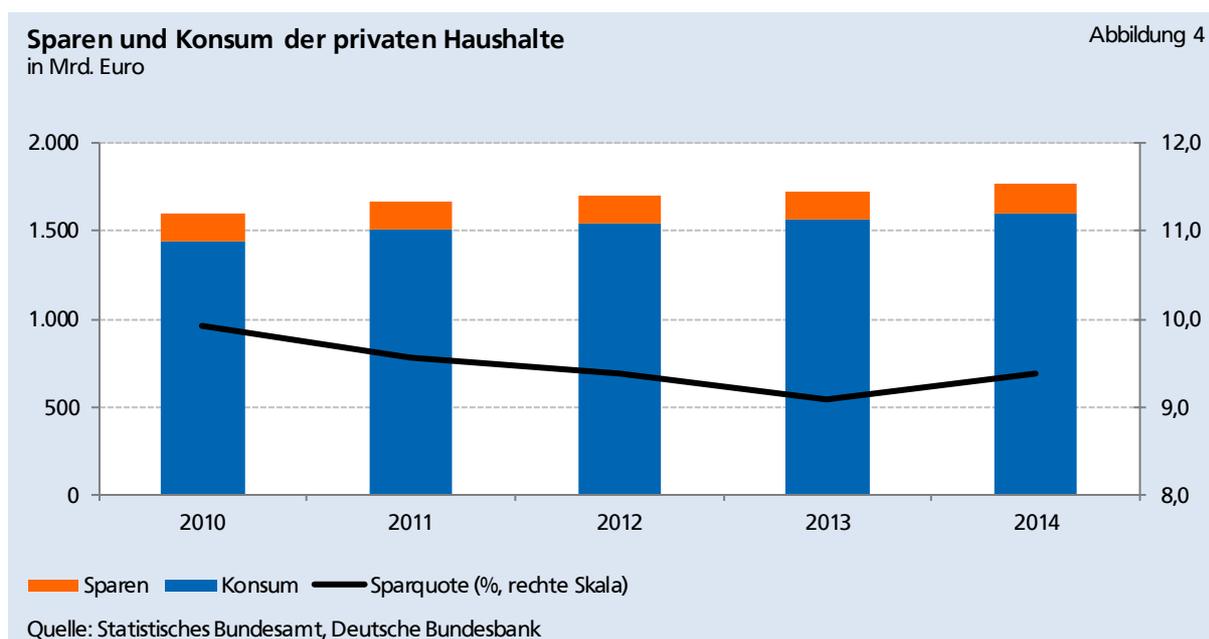
Sparen

ten dem höheren Ausgabenspielraum zunehmend anpassen. Der positive Effekt niedrigerer Energie- und Treibstoffkosten auf das Sparen läuft daher in 2015 aus, was sich zum großen Teil bereits vollzogen hat. Schon im ersten Quartal dieses Jahres lag die saisonbereinigte Sparquote der privaten Haushalte mit 9,4 % rund 0,4 Prozentpunkte niedriger als Ende 2014.

Das Engagement der Bundesbürger für das Alter vorzusorgen dürfte auch in 2015 hoch bleiben. Durch den weitgehenden Wegfall des Zinseszineffekts im Zuge der Niedrigzinsen erhöht sich aktuell der Bedarf an neuen Sparbeträgen, um ausreichend für das Alter vorsorgen zu können. Dies dürfte auch in diesem Jahr die Spartätigkeit stärken. Die Vorsorgelücke der Bundesbürger, d. h. die Diskrepanz zwischen aktuellem Vorsorgesparen und dem tatsächlichen Vorsorgebedarf, wird sich in diesem Jahr trotz des hohen Engagements der Bundesbürger weiter erhöhen. Grund hierfür ist die steigende Teuerungsrate in Deutschland im

Zuge der sich stabilisierenden Energiepreise. Bei gleichzeitig niedrig bleibenden Zinsen sinkt dadurch die reale Verzinsung der Sparbeträge und damit auch der Wert der Ersparnis.

Der Sektor der privaten Haushalte enthält in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung neben den wirtschaftlich Unselbständigen (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Rentner, Pensionäre und Arbeitslose) und sonstigen Privatpersonen (z. B. Hausfrauen und Kinder, Schüler und Studenten) auch die wirtschaftlich Selbständigen (Einzelkaufleute, freiberuflich Tätige und Landwirte) sowie die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck. Zur letzteren Kategorie zählen u. a. Kirchen, Stiftungen, politische Parteien und Verbände. Daher werden in dem Sektor der privaten Haushalte neben den Privatpersonen auch die Aktivitäten eines Teils des Mittelstands erfasst. Eine Aufgliederung des Sektors in verschiedene Untergruppen, wie z. B. nach dem Einkommen, ist nicht möglich.



Sparen

Verfügbares Einkommen legt deutlich zu

Die Deutschen haben sich im vergangenen Jahr über ein deutliches Einkommensplus freuen dürfen. Nach den Zahlen des Statistischen Bundesamtes stieg das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte im vergangenen Jahr um 2,4 % (siehe Tabelle 1). Bei einer Verbraucherpreisinflation von 0,9 % in 2014 ergibt sich daraus ein Anstieg der Kaufkraft der privaten Haushalte in Deutschland von 1,5 %. Im Vorjahr war der reale Anstieg des verfügbaren Einkommens mit 0,2 % deutlich niedriger ausgefallen.

Getragen wurde das Wachstum der verfügbaren Einkommen in erster Linie von einem kräftigen Anstieg der Arbeitnehmerentgelte. Vor dem Hintergrund höherer Tarifeinkommen und dem stabilen deutschen Arbeitsmarkt stieg das Arbeitnehmerentgelt im vergangenen Jahr um nominal 3,8 % und damit rund 1 Prozentpunkt stärker als in 2013. Die Nettolöhne und -gehälter, das Arbeit-

nehmerentgelt abzüglich der Summe der Sozialbeiträge stiegen in 2014 um 3,6 %. Die monetären Sozialleistungen stiegen im vergangenen Jahr mit 2,5 % etwas stärker als im Jahr zuvor. Ausschlaggebend hierfür dürften höhere Sozialleistungen, z. B. durch die Erhöhung der Mütterrente, gewesen sein. Die Masseneinkommen verzeichneten damit einen Anstieg um 3,2 %.

Die Unternehmens- und Vermögenseinkommen der privaten Haushalte erhöhten sich im vergangenen Jahr leicht um 0,6 %. Bereinigt um den Anstieg der Verbraucherpreise sanken die Unternehmens- und Vermögenseinkommen allerdings um -0,3 %. Ausschlaggebend für den niedrigen Anstieg dürfte das niedrige Zinsniveau gewesen sein, das in erster Linie die Vermögenseinkommen belastete. Positive Einkommenseffekte durften hingegen von der sich bessernden Konjunktur gekommen sein, die Ende 2014 sichtbar anzog. In 2013 waren die Gewinne mit -0,1 % noch leicht zurückgegangen.

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte

Tabelle 1

	2014	2013	2014	04-14
	in Mrd. Euro		Wachstum in Prozent	
+ Arbeitnehmerentgelt	1.481,97	2,8	3,8	1,4
- Sozialbeiträge	676,64	2,8	3,9	1,4
= Nettolöhne und -gehälter	805,33	2,8	3,6	1,4
+ Monetäre Sozialleistungen ¹⁾	408,19	2,3	2,5	1,3
= Masseneinkommen	1.213,52	2,6	3,2	1,4
+ Unternehmens- und Vermögenseinkommen ²⁾	508,70	-0,1	0,6	1,3
= Verfügbares Einkommen ³⁾	1.722,23	1,8	2,4	1,4
+ Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	48,29	0,3	2,3	1,6
= Verfügbares Einkommen	1.770,51	1,7	2,4	1,4

1) abzüglich der Abgaben auf soziale Leistungen und verbrauchsnahe Steuern 2) einschließlich weiterer Transfers (netto)

3) ohne die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche

Quelle: Destatis, BVR

Geldvermögen

Vermögensbildung legt zu

Die Vermögensbildung der Bundesbürger hat in 2014 sichtbar zugelegt. Haupttreiber dieser Entwicklung war der deutliche Anstieg der Sparsumme der privaten Haushalte um 5,9 % bzw. 9,2 Mrd. auf 166,2 Mrd. Euro. Darüber hinaus weiteten die Bundesbürger ihre Kreditaufnahme in 2014 spürbar um 9,0 Mrd. auf 20,4 Mrd. Euro aus. Damit standen den privaten Haushalten in Deutschland 186,4 Mrd. Euro für die Sach- und Geldvermögensbildung zur Verfügung. Das waren 16,5 Mrd. Euro mehr als 2013. Nach den aktuellen Zahlen der Deutschen Bundesbank haben die privaten Haushalte in Deutschland im vergangenen Jahr mit 160,1 Mrd. Euro den weit größeren Teil

ihres gesamten Mittelaufkommens für die Bildung von Finanzvermögen verwendet. Die Geldvermögensbildung fiel damit in 2014 um 9,2 % bzw. um 13,5 Mrd. Euro höher aus als in 2013. In diesem Jahr setzte sich die positive Entwicklung der Geldvermögensbildung fort.

Für die Sachvermögensbildung wendeten die privaten Haushalte 20,4 Mrd. Euro auf. Das war ebenfalls mehr als im Jahr zuvor. Um insgesamt 3 Mrd. Euro stiegen die Nettoinvestitionen der Bundesbürger in 2014 im Vergleich zum Vorjahr. Der Anstieg der Sachvermögensbildung spiegelt das mittlerweile hohe Interesse der Bundesbürger an Wohneigentum wider. Der Anstieg der Kreditaufnahme der Bundesbürger ist ein Hinweis auf

Vermögensbildung der privaten Haushalte ¹⁾						Tabelle 2
	2009	2010	2011	2012	2013	2014
in Mrd. Euro						
Verfügbares Einkommen	1.564,2	1.605,0	1.666,0	1.699,0	1.728,5	1.770,5
Private Konsumausgaben	1.408,4	1.445,7	1.506,8	1.539,5	1.571,5	1.604,3
Sparen	155,7	159,3	159,2	159,5	157,0	166,2
Empfangene Vermögensübertragungen (netto)	7,3	8,1	0,7	1,8	1,6	0,4
Eigene Anlagemittel	163,0	167,4	159,9	161,3	158,5	166,6
Statistische Abweichung ²⁾	-	-	-	-	-	-0,5
Kreditaufnahme	-5,0	5,3	13,1	16,8	11,4	20,4
Gesamtes Mittelaufkommen	158,1	172,8	173,0	178,1	170,0	186,5
Sachvermögensbildung ³⁾	11,6	18,4	29,2	24,8	23,3	26,4
Geldvermögensbildung	146,4	154,3	143,8	153,3	146,6	160,1
nachrichtlich:						
Geldvermögensbildung (netto) ⁴⁾	151,4	149,0	130,7	136,5	135,2	139,7
in Prozent						
Sparquote	10,0	9,9	9,6	9,4	9,1	9,4
Geldvermögensbildung in % des verfügbaren Einkommens	9,4	9,6	8,6	9,0	8,5	9,0
Sachvermögensbildung in % des verfügbaren Einkommens	0,7	1,1	1,8	1,5	1,3	1,5

1) einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck 2) durch Revisionen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 3) Nettoinvestitionen einschließlich des Nettozugangs an Wertsachen und nichtproduzierten Vermögensgütern

4) Geldvermögensbildung (brutto) abzüglich der Kreditaufnahme

Quelle: Deutsche Bundesbank, Destatis, BVR

Geldvermögen

das steigende Engagement der Bundesbürger auf dem Immobilienmarkt. Seit 2009 ist die Sachvermögensbildung um rund 15 Mrd. Euro gestiegen.

Banksparen weiterhin beliebt

Die Bundesbürger haben im vergangenen Jahr erneut einen Großteil ihrer Ersparnisse bei Banken angelegt. Insgesamt flossen den Geschäftsbanken in Deutschland 86,9 Mrd. Euro zu. Das war etwas mehr als die Hälfte der gesamten Geldvermögensbildung der privaten Haushalte. In 2013 war der Zufluss mit 66,2 Mrd. Euro rund 21 Mrd. Euro niedriger ausgefallen.

Wie in den Jahren zuvor waren erneut liquide Bankprodukte besonders gefragt. Dieser Trend setzte sich im ersten Quartal 2015 fort. Ausschlaggebend hierfür ist nach wie vor das extrem niedrige Zinsniveau. Sichteinlagen und Bargeld erfreu-

ten sich daher wie in den Jahren zuvor einer hohen Beliebtheit. Mit 90,6 Mrd. Euro fiel der Zufluss in diese ausgesprochen liquide Bankanlageform allerdings rund 11 Mrd. Euro niedriger aus als im Vorjahr. Während die von der Bundesbank geschätzte Bargeldhaltung um rund 2,8 auf 13,6 Mrd. Euro zulegte, flossen Sichteinlagen mit 77 Mrd. Euro im vergangenen Jahr 13,6 Mrd. Euro weniger zu.

Die Umschichtungen von länger laufenden zu kurzfristigen Bankeinlagen haben in 2014 an Tempo verloren. Die Bundesbürger zogen deutlich weniger Gelder aus Spareinlagen (-2,2 Mrd. Euro) und Sparbriefen (-10,9 Mrd. Euro) ab. Termineinlagen konnten sogar einen Zufluss in Höhe von 9,3 Mrd. Euro im vergangenen Jahr verbuchen. Insbesondere Termineinlagen mit einer Restlaufzeit von weniger als 2 Jahren erschienen deutlich weniger unbeliebt.

Geldvermögensbildung der privaten Haushalte ¹⁾						Tabelle 3
	2009	2010	2011	2012	2013	2014
in Mrd. Euro						
Geldvermögensbildung insgesamt	146,4	154,3	143,8	153,3	146,6	160,1
bei Banken ²⁾	44,4	66,7	58,7	76,6	66,2	86,9
Sichtguthaben ³⁾	143,6	62,2	32,2	92,7	101,5	90,6
Termingelder	-123,9	-15,1	18,5	-6,0	-10,5	9,3
Spareinlagen	56,3	22,8	-1,8	-0,2	-8,7	-2,2
Sparbriefe	-31,6	-3,2	9,9	-9,9	-16,1	-10,9
bei Versicherungen ⁴⁾	67,8	77,8	56,1	76,7	74,5	75,7
in Wertpapieren	5,7	15,0	2,8	-17,2	-7,2	18,6
Rentenwerte ⁵⁾	-12,5	-11,4	-1,9	-17,0	-18,1	-20,3
Aktien	16,3	13,4	16,1	-3,4	-5,3	10,0
Investmentzertifikate	-1,1	10,0	-14,5	0,2	13,3	26,5
Sonstige Anteilsrechte	3,0	3,0	3,0	3,1	3,0	2,4
Sonstige Forderungen	28,5	-5,2	26,2	17,2	13,1	-21,1

1) einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck 2) im In- und Ausland 3) einschließlich Bargeld
 4) einschließlich Pensionskassen und -fonds, berufsständische Versorgungswerke und Zusatzversorgungseinrichtungen
 5) einschließlich Geldmarktpapiere
 Quelle: Deutsche Bundesbank, BVR

Geldvermögen

Die Entwicklung überrascht auf den ersten Blick, da das allgemeine Zinsniveau im Zuge der weiteren Lockerung der EZB-Geldpolitik im Laufe des Jahres neue Tiefstände erreicht hatte. Überlagert wurde der Effekt niedrigerer Nominalzinsen aber neben dem Auslaufen der Umschichtungen hin zu kurzfristig liquiden Einlagen auch vom Rückgang der Inflationsrate, die bis Ende 2014 auf unter 0 % fiel. Vor diesem Hintergrund kam es trotz der rekordtiefen Zinsen zu einem Anstieg der realen Verzinsung.

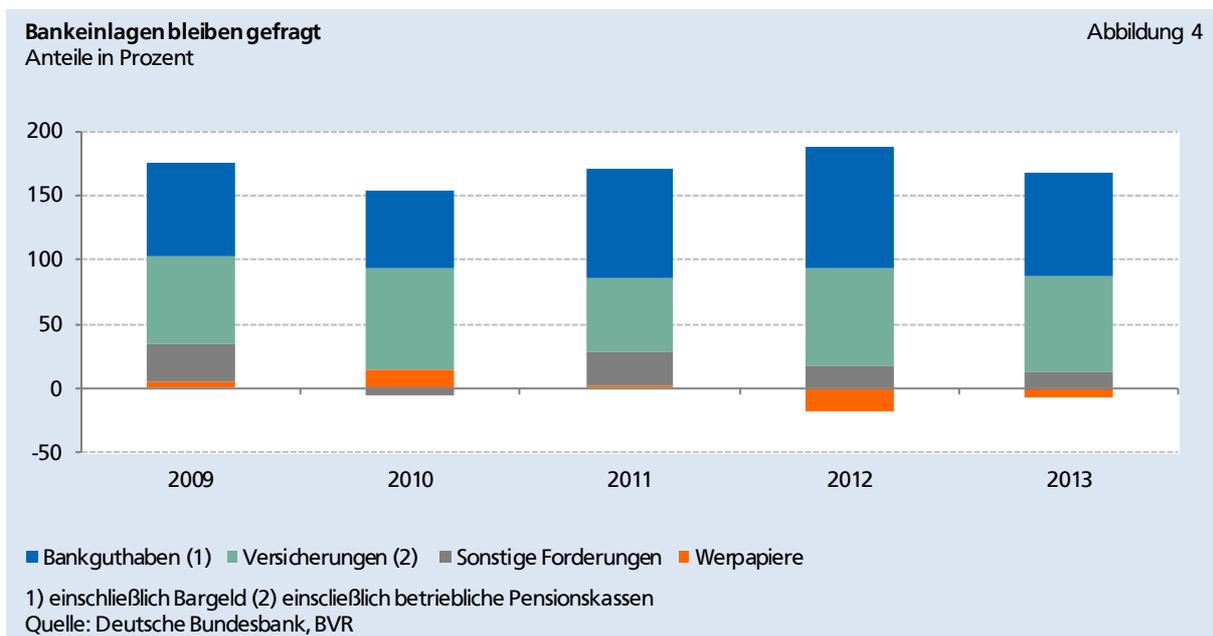
Versicherungssparen konstant

Nach den Zahlen der Bundesbank zu den versicherungstechnischen Rückstellungen flossen den Versicherern Gelder in Höhe von 75,7 Mrd. Euro zu. Damit bestätigte das Versicherungssparen mehr oder weniger sein Vorjahresniveau in Höhe von 74,5 Mrd. Euro. Die Angaben zum Versicherungssparen werden von der Deutschen Bundesbank

indirekt aus den versicherungstechnischen Rückstellungen der Versicherer (und Unternehmen) erfasst. Einen starken Anstieg verzeichneten in 2014 die Ansprüche der privaten Haushalte aus Rückstellungen gegenüber Versicherungssystemen. Die Ansprüche gegenüber Versicherungen und Pensionseinrichtungen bei Nicht-Lebensversicherungen gingen hingegen zurück.

Wertpapiere profitieren von Aktienaufschwung

Wertpapiere konnten im vergangenen Jahr erstmals seit 2011 wieder unterm Strich Zuflüsse verbuchen. Ausschlaggebend hierfür war die besonders gute Entwicklung an den Aktienmärkten in der zweiten Jahreshälfte bei einem gleichzeitig niedrigen Zinsniveau. Großer Gewinner waren dabei börsennotierte Aktien und Investmentzertifikate. Erstere erhielten Gelder in Höhe von 10 Mrd. Euro. Ein Jahr zuvor hatten die Bundesbürger noch etwas mehr als 5 Mrd. Euro aus Aktien abge-



Geldvermögen

zogen. Investmentzertifikate waren mit einem Zufluss in Höhe von 26,5 Mrd. Euro ausgesprochen beliebt. Die Nachfrage nach Investmentzertifikaten von Seiten der privaten Haushalte legte im ersten Quartal noch einmal sichtbar zu. Rentenpapiere waren angesichts der niedrigen Renditen hingegen wenig gefragt. Viele trennten sich im Zuge neuer Kurshochstände von ihren Anleihepapieren. Insgesamt zogen die privaten Haushalte 20,3 Mrd. Euro aus dieser Anlageklasse ab. Sonstige Anteilsrechte, zu denen unter anderem Anteile an GmbHs oder Genossenschaften gehören, verzeichneten mit 2,4 Mrd. Euro einen um 0,6 Mrd. Euro niedrigeren Mittelzufluss als im Vorjahr.

Geldvermögen bei 5,2 Billionen Euro

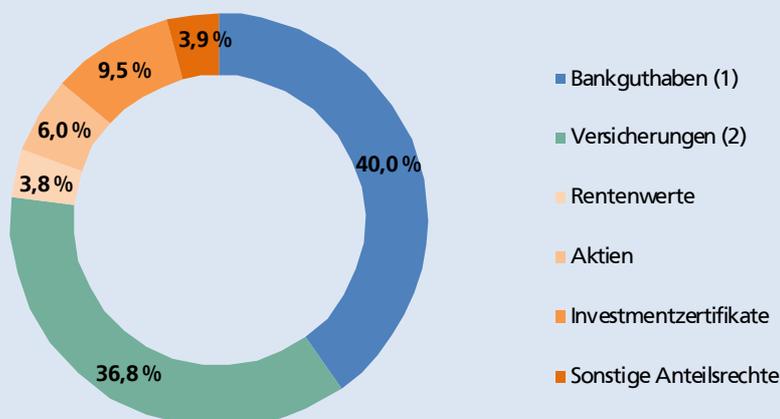
Die Summe des Finanzvermögens der Bundesbürger ist in 2014 erneut deutlich gestiegen. Insgesamt kletterte das in Finanzwerten gehaltene Vermögen binnen Jahresfrist um 212,8 Mrd. Euro bzw. um 4,2 % auf 5.231,8 Mrd. Euro. Der Anstieg

des Geldvermögens setzt sich zum einen aus der Geldvermögensbildung und zum anderen aus der Wertsteigerung des bereits vorhandenen finanziellen Vermögens zusammen. Mit 160,1 Mrd. Euro machte die Geldvermögensbildung rund drei Viertel des Anstiegs des Geldvermögens aus. Ein Viertel, d. h. rund 53 Mrd. Euro sind auf Wertsteigerungen, wie z. B. Kursgewinne, zurückzuführen. Im ersten Quartal 2015 setzte sich der robuste Anstieg des Geldvermögens dank überdurchschnittlich hoher Bewertungsgewinne fort.

Der Großteil der Wertsteigerungen ist auf die Wertentwicklung bei Wertpapieren zurückzuführen. So stieg der Wert der in Wertpapieren gehaltenen Gelder in 2014 um rund 52 auf 1.215 Mrd. Euro. Der Anstieg war damit fast fünf Mal höher als den Wertpapieren über die Geldvermögensbildung zugeflossen war. Getragen wurde der Anstieg von Aktien und Investmentzertifikaten. Während der Aktienwert im Anlageportfolio der Bundesbürger in der Summe um 14,1 Mrd. Euro

Aufteilung des aggregierten Geldvermögens in Deutschland Ende 2014

Abbildung 5



(1) einschließlich Bargeld (2) einschließlich betriebliche Pensionskassen
Quelle: Deutsche Bundesbank, BVR

Geldvermögen

zulegte, verzeichneten die Investmentzertifikate einen Anstieg in Höhe von 48,2 Mrd. Euro. Rententpapiere verloren hingegen an Gewicht. Der Wert des in Rententpapieren gehaltenen Vermögens sank transaktions- und wertbedingt um insgesamt 18,1 Mrd. Euro. Sonstige Anteilsrechte, zu denen unter anderem auch Genossenschaftsanteile gehören, legten um 7,7 Mrd. Euro zu. Die transaktions- und wertbedingte Steigerung der Vermögen gehalten bei Banken und in Versicherungen entsprach in 2014 mehr oder weniger den Mittelzuflüssen aus der Geldvermögensbildung. Das Bankvermögen der Bundesbürger der Bundesbürger stieg um rund 84 Mrd. Euro bzw. um 4,2 % auf 2.092 Mrd. Euro. Die Versicherungsanlagen stiegen im vergangenen Jahr um rund 77 auf 1.925 Mrd. Euro.

Nach den aktuellen Zahlen zum Geldvermögen halten die privaten Haushalte in Deutschland gut 40 % ihres gesamten Finanzvermögens in Bankguthaben, wie z. B. Sicht-, Spar- oder Termineinlagen. Das in Versicherungen gehaltene Vermögen in Form von Forderungen aus versicherungstechnischen Rückstellungen lag in 2014 bei 36,8 %. Wertpapiere machten mit 23,2 % den kleinsten Teil im Anlageportfolio der Bundesbürger aus. Investmentzertifikate und Aktien waren dabei mit 9,5 bzw. 6,0 % die beiden größeren Anlageklassen. Rentenwerte bzw. Schuldverschreibungen machten hingegen 6,0 % des gesamten Finanzportfolios der Bundesbürger aus (siehe Abbildung 5).

Der Anstieg der gesamten Verbindlichkeiten der Bundesbürger fiel im vergangenen Jahr mit 1,4 % etwas höher aus als in 2013. Nachdem die Verbindlichkeiten in 2013 um 10,7 Mrd. Euro gestiegen waren, verzeichneten sie in 2014 mit fast 21,4 Mrd. Euro einen doppelt so hohen Anstieg. Das Wachstum wurde in erster Linie von langfristigen Krediten bei Finanzinstituten getragen. Treiber dieser Entwicklung dürfte in erster Linie die dynamische Entwicklung auf dem deutschen Wohnimmobilienmarkt gewesen sein. Insbesondere in den Ballungsgebieten ist im Zuge des Niedrigzinsniveaus die Nachfrage nach selbstgenutzten Wohnraum deutlich gestiegen, wodurch die Preise für Wohnimmobilien in diesen Gebieten sichtbar zugelegt haben.

Autor:
Jan Philip Weber
Mail: j.weber@bvr.de

Geldvermögen

Geldvermögen der privaten Haushalte¹⁾						Tabelle 4
	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Bestand am Jahresende in Mrd. Euro						
Geldvermögen insgesamt	4370,5	4547,8	4590,9	4818,1	5019,0	5231,8
bei Banken ²⁾	1741,4	1808,5	1866,5	1942,8	2008,3	2091,7
bei Versicherungen ³⁾	1543,5	1621,8	1672,4	1759,5	1847,4	1924,9
in Wertpapieren	1085,5	1117,5	1052,0	1115,9	1163,2	1215,2
Rentenwerte ⁴⁾	265,5	254,1	247,1	238,2	216,0	197,9
Aktien	201,7	243,5	221,5	259,2	299,5	313,6
Investmentfonds	416,2	435,4	394,9	420,1	449,5	497,7
Sonstige Anteilsrechte	202,1	184,4	188,5	198,4	198,3	206,0
Verbindlichkeiten insgesamt	1529,9	1534,9	1552,4	1568,7	1579,3	1600,8
Kredite	1518,0	1523,1	1538,6	1553,2	1563,9	1585,0
Sonstige Verbindlichkeiten	11,9	11,9	13,7	15,4	15,5	15,7
Tsd. Euro je Haushalt						
Geldvermögen	109,1	113,2	113,9	119,1	123,4	128,4
Verbindlichkeiten	38,2	38,2	38,5	38,8	38,8	39,3
Nettogeldvermögen	70,9	75,0	75,4	80,4	84,6	89,1
Tsd. Euro je Person						
Geldvermögen	54,1	56,4	57,1	60,0	62,3	64,8
Verbindlichkeiten	18,9	19,0	19,3	19,5	19,6	19,8
Nettogeldvermögen	35,2	37,4	37,8	40,5	42,7	45,0
in Prozent des verfügbaren Einkommens						
Geldvermögen	277	291	286	289	295	303
Verbindlichkeiten	97	98	97	94	93	93
Nettogeldvermögen	180	193	189	195	202	210
Struktur des Geldvermögens						
Anteile in Prozent						
Geldvermögen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
bei Banken ²⁾	39,8	39,8	40,7	40,3	40,0	40,0
bei Versicherungen ³⁾	35,3	35,7	36,4	36,5	36,8	36,8
in Wertpapieren	24,8	24,6	22,9	23,2	23,2	23,2
Rentenwerte ⁴⁾	6,1	5,6	5,4	4,9	4,3	3,8
Aktien	4,6	5,4	4,8	5,4	6,0	6,0
Investmentfonds	9,5	9,6	8,6	8,7	9,0	9,5
Sonstige Beteiligungen	4,6	4,1	4,1	4,1	4,0	3,9
Verbindlichkeiten insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
kurzfristige Kredite	5,2	5,0	4,9	4,7	4,6	4,2
langfristige Kredite	94,2	93,9	93,3	93,4	93,7	93,5
Sonstige Verbindlichkeiten	0,8	0,8	0,9	1,0	1,0	1,0
1) einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck - 2) im In- und Ausland einschließlich sonstige Forderungen -						
3) einschließlich Pensionskassen und -fonds, berufsständische Versorgungswerke und Zusatzversorgungseinrichtungen -						
4) einschließlich Geldmarktpapiere						
Quelle: Deutsche Bundesbank, Destatis, BVR						